

Varroa-Krise in der Imkerei

Analyse und Empfehlungen



Landwirtschaftskammer Oberösterreich

Abteilung Pflanzenproduktion

Auf der Gugl 3, 4021 Linz

www.lk-ooe.at

Dipl. Ing. Peter Frühwirth

22. Dezember 2014

Vorbemerkung zum besseren Verständnis des folgenden Beitrages:

Dieser Beitrag wurde vor allem mit dem Hintergrund der eigenen Betriebserfahrungen und der mir zugänglichen Informationsnetze verfasst. Unser Betrieb liegt auf 600 Meter Seehöhe. Die Bienenstände liegen zwischen 450 und 900 Meter. Es wird nicht gewandert. Es gibt keine Akazien-, Raps- und Sonnenblumentracht.

Durch enge Kontakte zu Imkerkollegen in Ober- und Niederösterreich ist mir ein guter Einblick in deren betriebliche Situation gewährt. Ich ersuche um Nachsicht, wenn hier nicht alle regionalspezifischen Besonderheiten Eingang gefunden haben. An der generellen Aussage sollte das jedoch nichts ändern.

Inhaltsverzeichnis

1 Die aktuelle Lage	4
2 Wie konnte es soweit kommen - ein Rückblick	4
2.1 2013 - ein verrücktes Honigjahr	5
2.2 Der Winter 2013/2014	6
2.3 Volksentwicklung 2014.....	7
2.4 Miserabler Sommer und Frühherbst 2014.....	7
2.5 Fehleinschätzung der Varroa-Situation	8
2.6 Massive Reinfektion	8
3 Der Winter 2014/2015	9
3.1 Varroa-Monitoring	10
3.2 Nachbehandlung	10
4 Das Jahr 2015 jetzt planen	10
4.1 Drohnenbrutentnahme	11
4.2 Vollständige Brutentnahme	11
5 Information	12
6 Reflexion zum Schluss	14

1 Die aktuelle Lage

Quer durch das Land hat es in den Monaten Oktober und November massive Völkerverluste durch die Varroamilbe gegeben. Die Höhe der Verluste liegt zwischen 20 und 100%. Mancherorts hat kein Bienenvolk den Spätherbst überlebt.

Welche Gründe auch immer nach außen hin ins Treffen geführt werden, die extreme Varroavermehrung in diesem Jahr ist in der weitaus überwiegenden Zahl der Fälle die Ursache. Vereinzelt war auch die schlechte Begattung der Königin der Grund dafür, wenn ein Volk im Oktober drohenbrütig geworden ist und dann aufgelöst werden musste oder zuvor schon eingegangen ist.

Gerade auch größere Imkereien, die in den letzten Jahren ihre Betriebe ausgebaut und investiert haben, stehen vor einer sehr ernsten wirtschaftlichen Krise. Zumal die Ente 2014 witterungsbedingt zu den schlechtesten Ernten der letzten Jahrzehnte zählt.

Die Lage ist - vor allem auch im Hinblick auf das kommende Jahr - dramatisch. Denn viele der noch lebenden Völker sind sehr schwach. Zu erkennen an der Zahl der Gemüllstreifen auf der Einlage im Magazinboden: Nur drei bis vier Gemüllstreifen weisen auf eine geringe Volksstärke hin. Um diese Zeit bei den derzeit herrschenden milden Temperaturen sollten eigentlich 5 bis 7 Gemüllstreifen vorzufinden sein.

Je nachdem wie die Witterung dieses Winters in den kommenden Monaten sein wird, werden einzelne Völker diesen nicht überleben oder nur sehr schwach auswintern. Letztere sind dann durch Temperaturrückschläge in den Monaten März bis April besonders gefährdet, weil sie während des Wechsels von den Winterbienen zu den Sommerbienen aufgrund des Missverhältnisses von Bienenzahl zu Brutfläche die Temperaturregulation und die geordneten Arbeitsabläufe im Volk kaum mehr aufrecht erhalten können.

Damit wird alleine schon durch die gestörte Aufwärtsentwicklung der Völker die Wahrscheinlichkeit auf eine gute Blütenhonigernte aus der Frühtracht beträchtlich sinken.

Die Imker sind so dringend wie noch kaum zuvor gefordert, sich bereits jetzt auf die Herausforderung „Varroa“ im Jahr 2015 intensiv vorzubereiten.

2 Wie konnte es soweit kommen - ein Rückblick

Um die Lage einigermaßen zu verstehen, muss weiter zurück geschaut werden. Die ersten Ursachen, die den Anstoß zu den weiteren Entwicklungen gegeben haben, und die dann in die aktuelle Krise geführt haben, sind sicher schon im Sommer 2013 zu suchen. Letztlich war es aber eine Vielzahl von sich negativ auf die Bienen auswirkenden Faktoren (vor allem die Witterung), die sich über das ganze Jahr 2014 aufsummiert haben, ohne positive Zwischenphasen, die die Lage entspannen hätten können.

Spätestens im März 2014 war es klar, dass es dieses Jahr zu Varroaproblemen kommen wird. In welchem massivem Ausmaß sie dann tatsächlich auftreten werden, war nicht vorherzusehen.

Ich werde nun etwas ausführlicher versuchen, die Entwicklung Schritt für Schritt zu analysieren, um auch dem Nicht-Imker die Ursachen und Zusammenhänge verständlich zu machen.

2.1 2013 - ein verrücktes Honigjahr

In Regionen ohne Akazie, Raps und Sonnenblume war die Blütenhonigernte mittel bis gering. Auch die Linde hat 2013 nur im Osten Österreichs nennenswerte Erträge gebracht.

Üblicherweise beginnt der Wald um Mitte Juni zu honigen (je nach Höhenlage). 2013 tat sich bis Anfang Juli überhaupt nichts, sodass viele Imker die Waldhonigernte bereits abgeschrieben hatten. In der zweiten Juliwoche begannen die Bienenvölker "plötzlich" intensiv den Wald zu befliegen. Die Waldhonigtracht hatte eingesetzt und dauerte 2013 bis in die erste Septemberwoche an. Die Waldhonigerträge waren sehr hoch, die Bienen sammelten ohne Pause. Mitten in dieser Zeit (so um den 20. Juli) begannen die Bienen "Melezitose" in großen Mengen von den Fichten einzutragen. Das ist eine Art von Honigtau, die einen Fünffachzucker (die Melezitose) enthält. Dieser Honigtau kristallisiert nach dem Einlagern in die Waben rasch aus und zwar so fest, er nicht mehr schleuderbar ist und auch von den Bienen kaum mehr aus den Zellen gelöst werden kann (es bleiben nur grau-weiße Kristalle zurück). In Gebieten mit großen Tannenbeständen honigte auch die Tanne; deren Honigtau mischte sich mit der Melezitose von den Fichten, sodass der Honig dort mehr oder minder gut zu schleudern war. Gegen Ende August/Anfang September wurde der Honig wieder schleuderbar, weil sich Blatthonig dazu gesellte.

Die Völker gingen von der Brut zurück, sie nahmen sich kaum mehr Zeit für die Brutpflege. Der Waldhonig wurde bis in die Bruträume hinein eingelagert. Und die Völker wurden schwächer. Auf Waldhonig überwintern Bienen sehr schlecht, weil der hohe Mineralstoffgehalt das Verdauungssystem stark belastet und Darmparasiten wie Nosema und Ruhr die Völker schwächen und - bei langen Wintern ohne zwischenzeitliche Flugmöglichkeiten - zum Absterben bringen können.

In meinen 34 Jahren Bienenhaltung hat es diese Situation - so später Beginn der Waldtracht und andauernd ohne Pause bis Anfang September - noch nie gegeben.

Die eigentliche Krise bestand jedoch darin: Die Bekämpfung der Varroamilbe konnte nicht zeit- und ordnungsgemäß durchgeführt werden!

Es gilt die oberste Maxime: Die Winterbienen, die ab Ende Juni (Sommersonnenwende) aufgezogen werden, müssen möglichst ohne Schädigung durch die Varroa heranwachsen können. Daher **MUSS die Varroabekämpfung spätestens erste August-Dekade** durchgeführt werden. Das war 2013 unmöglich.

Die Varroabekämpfung konnte 2013 erst im September, bei allerdings gutem Behandlungswetter, durchgeführt werden.

Die Einfütterung der Völker für den Winter war 2013 erst im September und Oktober möglich. Es blieben jedoch große Mengen Waldhonig in den Völkern, da dieser aus dem Wintersitz der Bienen kaum mehr herauszubringen war.

Damit gab es **im Spätherbst 2013 zwei große Sorgen**:

- Wie wird sich die fehlende Varroabekämpfung des Sommers auswirken? Sind die Wintervölker vital genug? Wieviel Restmilben befinden sich in den Völkern?
- Wie werden die Völker den noch in den Waben befindlichen Waldhonig (noch dazu Melezitose!) verkraften? Wird es ausreichend Flugphasen geben, damit sie abkoten können, um die Darmbelastung zu reduzieren?

Damit bahnte sich die Varroa-Krise des Herbstes 2014 bereits ein Jahr vorher an.

In kleinem Kreise der Kollegen wurde darüber gesprochen, im kommenden Jahr 2014 intensiv die Bildung von Ablegern (Jungvölker) zu forcieren, da die Nachfrage voraussichtlich sehr gut sein wird. Dass die Witterung und die Völkerentwicklung völlig aus dem Ruder laufen wird, konnte Ende 2013 niemand wissen.

2.2 Der Winter 2013/2014

Der Winter 2013/2014 war ausgesprochen mild. Die Bienenvölker konnten während des ganzen Winters immer wieder ausreichend fliegen. Damit gab es auch keine Probleme mit Darmkrankheiten.

Die viel zu milden Temperaturen bewirkten andererseits aber, dass die Bienenvölker keine längere Brutpause einlegten. Längere Brutpausen von 2 bis 3 Wochen (im Dezember und bei tiefen Temperaturen deutlich unter Null Grad auch im Jänner) sind ein elementarer Faktor, um die Varroapopulation gering zu halten. Nur so ist gewährleistet, dass nach einer erfolgreichen Restentmilbung im Dezember die Startpopulation an Milben im Frühjahr eine möglichst geringe ist.

Nur das Erfassen des "natürlichen Varroaabfalles" (Varroa-Monitoring) bei jedem Bienenvolk ermöglicht eine verlässliche Aussage über die Höhe der noch vorhandenen Varroapopulation bzw. über die Startpopulation für das kommende Jahr. Dieses **Varroa-Monitoring im Winter ist ein wichtiger Teil im Varroa-Management**. Nur wenn der natürliche Abfall unter 0,5 Milben pro Tag liegt, besteht eine gute Ausgangslage. Jeder Imker sollte nach einer durchdachten Varroastrategie seine Maßnahmen vornehmen.

Tatsache ist jedoch, dass das konsequente Varroa-Monitoring keine Selbstverständlichkeit ist. Nicht wenige Imker gehen mit einer unbekanntenen Milbenbelastung ins Frühjahr.

2.3 Volksentwicklung 2014

Die Entwicklung der Bienenvölker im Jahr 2014 war - zusammenfassend gesagt - chaotisch. Manchmal hatte man phasenweise den Eindruck, die Völker sind völlig aus dem Konzept gebracht. Erst ab Mitte Juni, mit Beginn der Blüte der Sommerlinde, begann sich der Zustand der Völker zu normalisieren.

Die Volksentwicklung stellte sich in ihren wichtigsten Eckpunkten wie folgt dar:

- gute zügige Entwicklung im Frühjahr (Februar bis April). Keine Rückschläge weil keine Temperaturrückfälle. Die Stimmung war sehr positiv.
- Ungefähr ab Mitte Löwenzahnblüte brach die Aufwärtsentwicklung ab. Kühles windiges Wetter, nur kurzfristige Warmphasen. Die Bienen konnten nur schlecht ausfliegen. Hohe Flugbienenverluste. Die Brutaktivität wurde eingeschränkt. Die Völker hörten auf zu bauen (Drohnenbau, Mittelwände) und wurden schwächer.
- Die Nektarproduktion in der Landschaft kam nahezu zum Erliegen. Zuwenig für den Erhaltungsbedarf der Völker. Akazie gleich null. Nur dort, wo Raps stand, gab es kleine Ernten, sofern es nicht zu trocken war. Der Wald blieb trocken, kein Gramm Waldhonig in ganz Österreich (mit Ausnahme weniger kleiner Trachtinseln). Bis Mitte Juni blieb die Natur für die Bienen "trocken". Gebietsweise mussten die Völker anfangs Juni gefüttert werden, sonst wären sie verhungert. Anfang Juni wurden die ersten Drohnen aus den Völkern gedrängt, was sonst erst ab Mitte August geschieht. Man hatte den Eindruck, die Bienen hatten das Jahr abgeschlossen und bereiten sich für den Winter vor.
- Erst mit Beginn der Blüte der Sommerlinde und vor allem dann der Winterlinde erholten sich die Völker. Sie bauten wieder Waben, erholten sich und haben Lindenbüttenhonig eingetragen. In vielen Gebieten Österreichs die einzige Honigernte. Im Osten Österreichs konnte noch etwas Honig aus der Sonnenblume geerntet werden.

Die eigentlich im Herbst 2013 für 2014 geplante Bildung von vielen Jungvölkern war damit bei dieser Situation der Bienenvölker nicht möglich. Es gab einfach keinen Bienenüberschuss, wie sonst in den Monaten Mai bis Juli. Man hatte genug zu tun, die Ertragsvölker über die Runden zu bringen.

2.4 Miserabler Sommer und Frühherbst 2014

Ein möglichst reichhaltiges Pollenangebot in den Monaten August, September bis Anfang Oktober ist für die Bienen von elementarer Bedeutung für den Aufbau von vitalen Wintervölkern. 2014 konnten die Bienen jedoch - vor allem witterungsbedingt - kaum Pollen sammeln. Die Eiweißversorgung war schlicht miserabel. Auch die Nektarversorgung aus Lärchertrachten war nahezu gleich null. Das eingefütterte Winterfutter wurde vorzeitig verbraucht.

Wer hier Ende September nicht auf ausreichende Futtermittelvorräte geachtet hat und notfalls das Winterfutter ergänzt hat, wird im Februar/März 2015 ernsthafte Probleme mit der Futtermittelversorgung seiner Völker bekommen.

Die Varroa-Belastung in Verbindung mit der schlechten Pollenversorgung im August und September sind vermutlich die Hauptgründe für die oftmals auffallend geringe Stärke der Wintervölker.

2.5 Fehleinschätzung der Varroa-Situation

Das Ausmaß des Varroabefalls wurde vielfach falsch, das heißt zu gering, eingeschätzt. Der Varroabefall war bereits im Juli sehr oft extrem hoch. Die Gründe dafür sind:

- Sehr früher Brutbeginn bereits im Jänner.
- In Gunstlagen haben die Völker den Winter durchgebrütet.
- Teils wurde auch mit einem zu hohen Ausgangsmilbenbefall ins Frühjahr gestartet (kein Milbenmonitoring im Winter!).
- schlechte bis keine Bautätigkeit (siehe Punkt "Volksentwicklung 2014"). Damit war das Abschöpfen der Varroamilben über das Ausschneiden von Drohnenbau im Baurahmen und im Wildbau (hoher Boden), nur sehr unvollständig möglich.

Nur wer die Varroabehandlung mit Ameisensäure unmittelbar nach der Ernte des Lindenblütenhonigs zwischen 20. und 25. Juli durchgeführt hat, konnte eine Katastrophe abfangen. Die Wirkung der Ameisensäure war um diese Zeit sehr gut (hohe Temperaturen).

Jene, die zugewartet haben, weil entweder die Völker noch in der Sonnenblume standen, oder man sich der drohenden Gefahr nicht bewusst war, oder weil man noch auf Honig (z.B. aus dem Springkraut) gehofft hat, die hatten mit schweren Problemen zu kämpfen (Viren, varroageschädigte Bienen). Zusätzlich behinderte im August das regnerische Wetter eine ausreichend gute Verdunstung der Ameisensäure; die Wirkung war damit unzureichend.

2.6 Massive Reinfektion

Ende Juli begannen die ersten Völkerzusammenbrüche. Vereinzelt zwar und kaum an die große Glocke gehängt. Wenn man die Hintergründe in diesen Fällen allerdings kennt, dann verwundert es nicht und bestätigt nur die Erwartungen aus dem Herbst 2013.

In den Monaten Oktober und November nahmen die Völkerverluste ein verheerendes Ausmaß an. Und zwar quer durch das ganze Land. Manche Gebiete sind nahezu bienenleer. Interessant ist jedoch auch: Immer wieder haben Imker trotz der sehr schwierigen Lage keine bzw. kaum Ausfälle. Hier spielt sicher ein durchdachtes und konsequent umgesetztes Varroa-Management eine große Rolle.

Ein durch die Varroamilbe eingegangenes Bienenvolk bietet immer das gleiche Bild: Bienenkasten meist bienenleer, manchmal noch kleine Restmengen an Bienen mit der Königin, Reste an verdeckelter abgestorbener Brut (oft mit verkrüppelten Flügeln), Futter vorhanden (falls nicht schon von anderen Völkern ausgeraubt).

Die schwer geschädigten Völker reagieren mit einem uralten Nestfluchtreflex, einem Überbleibsel aus der Evolution der Honigbiene. Die Bienen verlassen ihren Stock und fliegen anderen Völkern zu,

mit den Varroamilben im Gebäck. So kommt es zu einer Art von Schneeballeffekt, im Zuge dessen ganze Stände zusammenbrechen können. Diese mit Varroamilben beladenen Nestfluchtienen suchen auch Zuflucht in Völkern auf benachbarten Bienenständen, die auch mehrere Kilometer entfernt sein können.

Dieses als "**Reinfektion**" bekannte Phänomen macht auch Imkereibetrieben, die ihr Varroa-Management perfekt beherrschen, ein schwerwiegendes Problem. So hatten heuer auch "gute" Imker zwangsweise und unverschuldet mit Völkerverlusten zu kämpfen.

In diesem Winter wird das **Varroa-Monitoring** besonders wichtig. Wer über die Varroasituation in seinen Wintervölkern Bescheid weiß, läuft nicht blind ins kommende Jahr.

3 Der Winter 2014/2015

Eigentlich brauchen wir jetzt einen strengen Winter mit länger andauernden tiefen Temperaturen unter Null Grad, um längere Brutpausen in den Völkern zu induzieren. Der bisherige Verlauf des Winters 2014/2015 ist jedoch das genaue Gegenteil. Wenn sich die Temperaturen nicht rasch gravierend ändern, steuern wir auf eine Varroa-Entwicklung im kommenden Jahr zu, die wir ohne zusätzliche Maßnahmen im Varroa-Management (z.B. Brutentnahme) nicht mehr in Griff bekommen werden.

Es muss uns auch bewusst sein, dass der Beginn des Brütens in den Völkern auch durch die zunehmende Tageslänge gesteuert wird. Je länger die Tage werden, desto tiefer müssen die Temperaturen (besonders auch während des Tages) sein, damit die Völker brutfrei bleiben.

Zudem ist die Stärke der Wintervölker - wie weiter oben bereits ausgeführt - deutlich geringer als in den Jahren sonst. Ein weiterer Unsicherheitsfaktor, der die absolute Notwendigkeit der richtigen Planungen für das kommende Jahr unterstreicht.

Jetzt in den kommenden Wochen muss (!) die Grundlage gelegt werden, um mit einer möglichst geringen Startpopulation an Varroamilben in die Brutphase 2015 zu starten. Dazu gehört die Kenntnis des Befallsgrades jedes einzelnen Bienenvolkes.

Wer das negiert, für den wird mit Sicherheit das Jahr 2015 zu einer Katastrophe werden. Und zwar insofern, als bereits mit Ende Juli die ersten Völkerzusammenbrüche - ausgelöst vor allem durch Viren (besonders DWV und ABPV) - in größerem Ausmaß auftreten werden. Die Völker sind dann auch bei erfolgreicher Varroabekämpfung kaum mehr zu retten.

3.1 Varroa-Monitoring

Varroa-Monitoring heißt: Erfassung des natürlichen Milbenabfalles. Die Zahl der pro Tag abgefallenen Milben gibt Auskunft über die Größe der Milbenpopulation im Bienenvolk.

Eine Überprüfung des Befallsgrades ist für den Imker unerlässlich, um das Erreichen der Schadensschwelle zu erkennen. So ist es ihm möglich, notwendige Behandlungsmaßnahmen kurzfristig einzuleiten.

Das Monitoring erfolgt mit einer durch ein Gitter vor Bienenzugriff geschützten Bodeneinlagen ("Varroatassen"). Diese werden unter den Bienensitz eingeschoben. Auch Magazine mit Gitterboden und Schublade eignen sich gut.

In den Monaten November und Dezember, wenn die Völker brutfrei sind, sollen **nicht mehr als 0,5 Milben/Tag** abfallen.

Monitoring im Juli: Fallen im Juli mehr als 5 Milben pro Tag ab, sollte sofort behandelt werden, damit eine gesunde Aufzucht von Winterbienen möglich ist. Im Sommer sind die Varroatassen mit speiseölgetränkten Küchenrollenpapier auszulegen, damit die Milben nicht von Ameisen weggetragen werden können.

3.2 Nachbehandlung

Bei jenen Völkern, deren natürlicher Milbenabfall derzeit über 0,5 Milben/Tag liegt, sollte **nochmals eine Restentmilbung** durchgeführt werden!

Wichtig ist rasches Handeln, bevor die Bruttätigkeit wieder beginnt. Sollten die Völker in Gunstlagen oder in Föngebieten noch geringe Mengen an Brut haben, so sind diese Brutflächen mit der Gabel aufzureißen. Was zugegebenermaßen um diese Zeit keine angenehme Arbeit ist.

4 Das Jahr 2015 jetzt planen

Auch wenn Mark Twain schon gesagt hat: *"Prognosen sind eine schwierige Sache. Vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen"*, so kann jetzt schon gesagt werden, dass sich die Imkerei im Jahr 2015 auf eine hochbrisante Varroasituation einstellen muss. Diese Prognose drängt sich bei nüchterner Analyse der Fakten des Jahres 2014 nahezu auf.

Neben der **konsequenten Umsetzung** von bereits gängigen biotechnischen Methoden der Varroa-Reduzierung, werden auch Maßnahmen notwendig sein, die bis dato wegen des Arbeitsaufwandes

noch keine verbreitete Anwendung gefunden haben. Dazu gehört auch die "Vollständige Brutentnahme".

Zu empfehlen ist die Erstellung eines individuellen **Arbeits- und Maßnahmenplanes**, um alles in Bereitschaft zu haben, wenn der Zeitpunkt des Umsetzens kommt. Dazu gehört unter Umständen die Vorbereitung von Betriebsmitteln wie Magazine und die Einrichtung von separaten Bienenständen (siehe Punkt "Vollständige Brutentnahme"). In größeren Betrieben sind vor allem arbeitsorganisatorische Fragen zu klären.

4.1 Drohnenbrutentnahme

In vielen - vor allem biologisch wirtschaftenden - Betrieben ist die Entnahme von verdeckelter Drohnenbrut bereits eine Standardmaßnahme zur Eindämmung der Varroavermehrung. Die Dringlichkeit der Situation verlangt es, dass diese Maßnahme **von ALLEN Imkern konsequent umgesetzt** wird. Und zwar von Beginn an, solange bis der Bautrieb in der Völkern erlischt. Die Varroamilbe geht bevorzugt in die Drohnenbrut hinein. Damit können große Mengen an Varroamilben aus den Völkern entnommen werden, ohne die Völker zu beeinträchtigen.

Bei Völkern, die im Varroa-Monitoring dieses Winters bereits grenzwertigen Milbenfall zeigten, sollte zeitig im Frühjahr bei der Auswinterungsrevision zur Salweidenblüte eine ausgebaute Drohnenwabe (sofern diese bei der letzten Honigernte ins Wabenlager gelegt werden konnte) an den Rand des Brutnestes gehängt werden. Die Königin kann damit deutlich früher mit der Anlage der Drohnenbrut beginnen.

Je nach Betriebsgröße ist zu überlegen, heuer aufgrund der kritischen Lage ausnahmsweise Drohnenbau in zwei Baurahmen parallel errichten zu lassen, oder eventuell auch Wildbau in den hohen Boden hineinbauen zu lassen, um diesen dann verdeckelt zu entfernen.

4.2 Vollständige Brutentnahme

Wir können von Imkern lernen, die in Regionen bzw. Ländern leben, wo die Bienen klimatisch bedingt im Winter durchbrüten, und die trotzdem ohne existenzgefährdende Völkerverluste erfolgreich wirtschaften. Spricht man mit diesen, so kristallisieren sich zwei grundlegende Richtungen heraus: die einen arbeiten mit (zugelassenen) Medikamenten, die anderen praktizieren die "vollständige Brutentnahme".

Die **vollständige Brutentnahme** hat bei uns noch keinen breiten Eingang in die Praxis gefunden, da sie eine massive zusätzliche Arbeitsbelastung darstellt und das in einer ohnehin sehr arbeitsintensiven Jahreszeit. Trotzdem sehe ich in der aktuellen Situation keine andere Möglichkeit, als diese Methode in die Betriebsweise zu integrieren.

Mit der einmaligen kompletten Brutentnahme werden die Gesundungsmechanismen des Schwärmens (Trennung von Bienen und Brut, Brutpause, Bau- und Völkererneuerung) beibehalten bzw. simuliert, ohne dass der Imker den Schwärmen hinterherlaufen oder Ertragseinbußen in Kauf nehmen muss.

Dr. Büchler vom Bieneninstitut Kirchhain hat bereits 2009 in Versuchen diese Behandlungsmethode entwickelt und dokumentiert. Die Details dieser Methode sind sehr anschaulich und nachvollziehbar im Internet nachzulesen bzw. die Anleitung als pdf-Dokument herunterzuladen:

Bieneninstitut Kirchhain: **Merkblatt "Varroareduzierung durch vollständige Brutentnahme"**:

http://www.llh.hessen.de/downloads/bieneninstitut/arbeitsblaetter/03_krankheiten_seuchenrecht/337%20-%20Varroareduzierung%20durch%20vollst%C3%A4ndige%20Brutentnahme_gbs_bbk_120619.pdf

oder: **Publikation in der ADIZ:**

http://www.llh.hessen.de/downloads/bieneninstitut/veroeffentlichungen/b/Brutentnahme%20-%20Vitale%20V%C3%B6lker%20durch%20komplette_rb_07-2009.pdf

Ohne auf die Maßnahme hier im Detail einzugehen, sind bei der vollständigen Brutentnahme folgende Punkte entscheidend:

- **Der richtige Zeitpunkt!** Die komplette Brutentnahme ist ca. 14 Tage vor der letzten Honigernte durchzuführen.
- Die sogenannten Brutsammler sind auf **eigens dazu eingerichteten Ständen** außerhalb des Flugradius mit kleinen Fluglöchern aufzustellen und dort weiter zu betreuen.

Die Methode ist für Früh- und Sommertrachtgebiete generell zu empfehlen. Für ausgesprochene Spättrachtgebiete (z.B. Heide), wie wir sie in Österreich kaum haben, ist sie hingegen weniger geeignet.

Diese Maßnahme erfordert eine detaillierte Planung des Arbeitseinsatzes bzw. Arbeitsablaufes und der eventuell zusätzlich notwendigen Betriebsmittel wie Zargen, Böden und Deckel für die Brutsammler. Die entnommenen Brutwaben werden zu zweizargigen Brutsammlern zusammengestellt.

5 Information

Die möglichst aktuelle Information der Imker ist in Österreich in unterschiedlich hohem Maße ausgeprägt. Hier kann ein gewisser Handlungsbedarf nicht ernsthaft abgestritten werden.

Andererseits kann der Imker nicht von seiner Verantwortung entbunden werden, sich selbst um die entsprechenden Informationen zu kümmern. Denn es gibt **bewährte und fachlich hochqualifizierte Informationsdienste** über Email und Informationsangebote von verschiedenen Bieneninstituten, speziell auch zum Thema Varroa, die kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Liste an Informationsangeboten zum Thema Varroa (kein Anspruch auf Vollständigkeit):

→ **Infobrief Bienen@Imkerei**: über 17.700 Abonnenten. Der Infobrief ist ein gemeinsames Service der Bieneninstitute Mayen, Münster, Veitshöchheim, Kirchhain und Hohenheim. Über den "Imkerei Infobrief" wurde heuer bereits im frühen Sommer auf die drohende Varroagefahr hingewiesen.

<http://apis-ev.de/index.php?id=infobrief>

Anmeldung zum Imkerei Infobrief: http://www.apis-ev.de/index.php?id=anmeldung_infobrief

→ **Bienen-Information der AGES**:

<http://www.ages.at/ages/landwirtschaftliche-sachgebiete/bienen/>

→ **Varroawetter**: Das Varroawetter wird mit den Daten der agrarmeteorologischen Wetterstationen von Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Luxemburg gerechnet. Die bayerischen Daten sind für die österreichischen Nachbarregionen durchaus gut verwertbar. Wünschenswert wäre, wenn hier von österreichischer Seite eine Zusammenarbeit gesucht würde.

www.bienenkunde.rlp.de

oder:

http://wetter.rlp.de/Internet/global/inetcntr.nsf/dlr_web_full.xsp?src=849610M9L3&p1=8X114P7A&p3=D2KEU5C709&p4=XF10F330RV

→ **Arbeitsgemeinschaft der Bieneninstitute: Broschüre "Varroa unter Kontrolle"**:

http://www.lwg.bayern.de/mam/cms06/bienen/dateien/varroa_unter_kontrolle.pdf

→ **Varroa-Information Landesanstalt für Bienenkunde, Universität Hohenheim:**

<https://bienenkunde.uni-hohenheim.de>

→ **Bayerisches Varroa-Bekämpfungskonzept**

www.lwg.bayern.de/bienen

→ **Varroa-Information: Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau, Fachzentrum Bienen:**

<http://www.lwg.bayern.de/bienen/krankheiten/082090/index.php>

Varroa-Information: Bieneninstitut Kirchhain, Hessen:

<http://www.llh.hessen.de/beratung/varroa.html>

Arbeitsblätter-Sammlung Bieneninstitut Kirchhain:

<http://www.llh.hessen.de/fachinformation/arbeitsblaetter/302-03-krankheiten-seuchenrecht.html>

6 Reflexion zum Schluss

Mag sein, dass ich manches zu einfach sehe. Mancher mag auch kritisieren, dass ich hier dem Pflanzenschutz als möglichen Einflussfaktor keinen Raum eingeräumt habe. Es wird auch andere Einflussgrößen geben, die hier nicht erwähnt wurden.

Ich stehe jedoch zu meiner Überzeugung, dass die derzeitige Krise alleine im Zusammenspiel von Witterung, Varroa und Imker begründet ist.

Die für viele (größere) Imker katastrophale Lage kann nicht mehr abgewendet werden. Umso mehr geht es mir darum, aus der Analyse der Genese dieser Krise heraus die Ursachen zu erfassen und zu verstehen, die Entwicklungszusammenhänge frühzeitiger zu erkennen und zu lernen, um welche

Maßnahmen wie unsere Völkerführung zwingend ergänzen müssen, um künftig eine derartige Kumulation an Faktoren nicht mehr zu einer existenzbedrohenden Krise werden zu lassen.

Maßnahmen wie die Brutentnahme (Brutfreimachung der Völker) wird für größere Betriebe, insbesondere Biobetriebe, eine immense Mehrbelastung an Arbeit bringen. Das wird sich in der Honigpreisbildung auswirken müssen, damit die Imkerei als Familienbetrieb auch in Zukunft wirtschaftlich sinnvoll geführt kann.

Dazu brauchen wir die Landwirtschaft, die über ein deutlich ausgedehnteres Angebot an Blühflächen in den Monaten Juli bis September die Regeneration der brutfreien Völker zu vitalen Wintervölkern unterstützt.

Dazu brauchen wir den Handel, der bereit ist, die Preisentwicklung mitzutragen. Denn ohne Erwerbsimkereien hat der Handel keine Partner für ein kontinuierlich sicheres Angebot an österreichischem Honig im Regal.

Die nächsten Bedrohungen für die Imkerei in Mitteleuropa stehen vor der Tür:

Der **Kleine Beutenkäfer** wurde im September 2014 in Süditalien entdeckt. Ob seine rigorose Bekämpfung erfolgreich war, wird sich zeigen. Jahrzehntelange Erfahrungen mit eingeschleppten Schädlingen und Parasiten zwingen zur Skepsis.

Die **Asiatische Hornisse** breitet sich von Frankreich kommend ostwärts aus. Derzeit steht sie bei Karlsruhe. Sie ist kaum zu bekämpfen. Varroageschwächte Völker haben im Sommer keine Chance sich gegen diese invasive Hornissenart zu behaupten.

Beide Schädlinge werden die Imkerei in ihrer Alters- und Betriebsstruktur und in ihrer Wirtschaftsweise grundlegend verändern.

Wir müssen es in den noch zur Verfügung stehenden Jahren, bis diese Schädlinge eintreffen, schaffen, durch Anpassungen im Völkermanagement die Varroamilbe als Krisenauslöser zu neutralisieren. Daran geht kein Weg vorbei.

22. Dezember 2014